

BERGWALD-KURIER

Informationen · Projekte · Ziele

Ausgabe 12 | Juni 2014



Jungdurchforstung
Seite 4

Anatswald-Leiterberg
Seite 6

Naturschutz im Wald
Seite 10

Interview mit Gebhard Kaiser, von 1996 bis 2014 Landrat im Oberallgäu

„Gemeinwohl geht vor Einzelinteressen!“

BW-Kurier: Sechs Jahre Bergwaldoffensive im Ober- und Westallgäu. Wie haben Sie die Bergwaldoffensive erlebt?



GEBHARD KAISER: Es war gut, dass sich die verschiedenen Interessengruppen zusammengefunden haben und durch die Initiative der Bergwaldoffensive auch schwierige Gebiete wie die Waldverjüngung in Angriff genommen wurden. So ist nicht zuletzt durch gemeinsame Gespräche und Initiativen zwischen den Landkreisen, Gemeinden, Waldbesitzern, Grundstückseigentümern, Jägern und Naturschutzverbänden ein guter Dialog entstanden.

BW-Kurier: An den Runden Tischen, die im Rahmen der Bergwaldoffensive durchgeführt werden, treffen sich verschiedene Interessengruppen wie Waldbesitzer und Jäger zum Gespräch. Ein mühsames Geschäft. Was muss geschehen, damit der Interessenausgleich noch besser und schneller funktioniert?

GEBHARD KAISER: Die Runden Tische und der Versuch, zwischen Interessengruppen wie Waldbesitzern und Jägern einen gemeinsamen Ausgleich zu finden, sind sehr positiv. Gleichzeitig können die unterschiedlichen Interessen nur sehr schwer unter einen Hut gebracht werden. Gerade deshalb muss es nach dem Interessenausgleich eine verantwortliche Person geben, die sagt, wie abschließend gehandelt wird. Diese Rolle wird auch künftig der Landrat übernehmen müssen.

BW-Kurier: Sie haben als Bürgermeister, Landtagsabgeordneter und Landrat viel erlebt, viel bewegt. Gibt es so etwas wie ein Vermächtnis in Sachen Bergwaldoffensive, das Sie den Beteiligten mit auf den weiteren Weg können?

GEBHARD KAISER: Ich kann nur sagen, dass es wichtig ist, zu akzeptieren, dass Kompromisse immer notwendig sind. Genauso wie die Bereitschaft, die Meinung anderer anzuerkennen. Es gilt der Grundsatz: Gemeinwohl geht vor Einzelinteressen! Eine fachlich richtige Waldbewirtschaftung erlaubt Wald und Wild. Nichtsdestotrotz ist im Bergwald ein neuer, reduzierter Wildbestand dringend notwendig.

BW-Kurier: Nach Wald und Forstwirtschaft sucht man in Wahlprogrammen und Regierungserklärungen meist vergeblich. Warum finden diese Themen so wenig politische Aufmerksamkeit?

GEBHARD KAISER: Die Wald- und die Holzwirtschaft sind sich nicht einig und treten zu wenig gemeinsam auf. Wenn die Forstwirtschaft, die Sägereibetriebe, Schreiner und Zimmerer und die Holzindustrie in Zukunft gemeinsam ihre Interessen bei den Regierungen einbringen, werden sie mehr politische Aufmerksamkeit finden. Dies machen andere Verbände geschickt vor.

BW-Kurier: Lieferant des Rohstoffes Holz, Freizeitraum für Menschen, Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Schutz vor Hochwasser, Erosionen, Lawinen. Die Gesellschaft erwartet viel vom Wald. Zu viel?

GEBHARD KAISER: Ich bin mir nicht sicher, ob die Gesellschaft vom

INHALT

- Seite 2 | Gemeinwohl geht vor ...**
Interview mit Gebhard Kaiser
- Seite 3 | Rückblick**
die BWO im Jahr 2013
- Seite 4 | Jungdurchforstung**
Optimale Bergwaldbewirtschaftung
- Seite 6 | „Neue“ Projektgebiete**
Anatswald-Leiterberg
- Seite 8 | Schutzwaldsanierung**
Der Natur auf die Sprünge helfen
- Seite 10 | Naturschutz im Wald**
Auerwild-Wellness
- Seite 12 | Meldungen | Neue Rubrik**
Die tun doch nix ...

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.: Klaus Dinsler,
Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten
Anton-Fehr-Straße 4 | 87437 Kempten
E-Mail: bergwald@aelf-ke.bayern.de
www.Bergwaldoffensive.de

Redaktion: Robert Bullinger
Gestaltung: werbungmachtsinn.de
Bilder: fotolia, LRA Oberallgäu, André
Mayer, Albin Zeitler, AELF Kempten

Wald überhaupt so viel erwartet. Ich habe im Gegenteil den Eindruck, dass sich die Menschen zu wenig mit dieser Frage befassen. Die große Bedeutung des Schutzwaldes, insbesondere etwa zum Schutz vor Hochwasser, Erosionen und Lawinen, ist viel zu wenig im Bewusstsein. Dies müssen wir gemeinschaftlich, durch eine optimierte Öffentlichkeitsarbeit, noch verbessern.

BW-Kurier: Welche Beziehung hat der private Gebhard Kaiser zum Wald?

GEBHARD KAISER: Vor allem im Sommer wandere und radle ich gerne auf den schönen Waldwegen in Eschach und im Kürnacher Tal. Außerdem freue ich mich über das trockene, gute Holz aus dem Biomassehof für unseren Kachelofen zu Hause.



Zum Titelbild: Natürlich, auf dem Titel des BW-Kuriers 12 hätte ein stolzer (?) Auerhahn prangen sollen. Man macht das so, wenn es um Auerwild geht. Doch dann das: „Quotenregelung für die bildliche Darstellung des Auerwilds.“ Demnach müssen auf 50 Prozent der Bilder Auerhühner zu sehen sein. Gut, das mit der Quote ist ein kleiner Scherz. Aber getreu dem Motto, das Verkaufstrainer gerne zum besten geben – „alles anders als alle anderen“ – passend zum Thema „Auerwild-Wellness“ (Seite 10) ein stattliches Auerhuhn. Wer vermisst da noch den Hahn?



Rückblick – die BWO im Jahr 2013

Waldbaumaßnahmen wie die Einleitung von Naturverjüngung sind an vielen Stellen in den BWO-Projektgebieten ohne entsprechende Erschließung nicht möglich (gewesen). Deshalb standen mehrere Jahre lang diese Erschließungsmaßnahmen besonders im Fokus. Inzwischen geht deren Anzahl zwar zurück (2011: 46, 2012: 22, 2013: 19), bezogen auf die eingesetzten finanziellen Mittel, stellen sie aber immer noch einen Schwerpunkt dar. Eine „Baggerstunde“ ist eben viel teurer als eine „Motorsägenstunde“ oder eine „Baumpflanzstunde“. Weil mit der Erschließung an vielen Stellen die Voraussetzungen geschaffen wurden, nimmt die Zahl der Waldbau-Maßnahmen kontinuierlich zu: 2011: 29, 2012: 34, 2013: 56. Auch die Kategorien „Aufforstung“ und „SWS“ (Schutzwald-Sanierung) beinhalten waldbauliche Maßnahmen. Seilkranbringungen, die in den BWO-Projektgebieten Hiebmaßnahmen zur Einleitung der Naturverjüngung auf einer Fläche von 70 Hektar ermöglichen, machen rund 98 Prozent der „Bringungs“-Mittel (127.591 Euro) aus. Die BWO finanziert in dieser Kategorie aber auch schwierige Schlepper-

bringungen, bei denen zum Beispiel außergewöhnlich lange Strecken zurückzulegen sind oder die aufgrund extremen Geländes hohe Kosten verursachen. Die „eigentlichen“ Aufwendungen für Waldbau liegen also deutlich höher als der in der Rubrik „Waldbau“ ausgewiesene Betrag. Die Erschließung ist immer nur Mittel zum Zweck: Waldumbau.

Die 2013 gebauten Weiser-„Zäune“ dienen dem Auf- und Ausbau des Monitoring-Systems (BW-Kurier 11), das Grundlage und Bestandteil der jeweiligen Jagdkonzepte in den Projektgebieten ist. Die Rubrik „SWS“ deckt alle Maßnahmen der Schutzwaldsanierung ab, die in den Projektgebieten der BWO abgewickelt wurden. Dazu zählen vor allem waldbauliche Aktivitäten wie Aufforstung, Pflegeeingriffe und Begleitwuchsregulierung. Unter „Andere“ fallen Aufwendungen für die Erstellung forstlicher Gutachten, Formulierung und Umsetzung von Jagdkonzepten, die Identifizierung von (Wald-)Besitzgrenzen und die Vorbereitung sowie Durchführung Runder Tische in den Projektgebieten.



MASSNAHMEN IM RAHMEN DER BERGWALDOFFENSIVE | INVESTITIONEN 2013 | ALLE PROJEKTGEBIETE

Maßnahme	Anzahl	Wald FÖP FWegR	SWS-Mittel	BWO-Mittel	Summe
Bringung	23	124.689 €	0 €	2.902 €	127.591 €
Erschließung	19	0 €	0 €	253.212 €	253.212 €
Waldbau	56	13.560 €	0 €	15.590 €	29.150 €
Zaun	2	0 €	0 €	5.629 €	5.629 €
Aufforstung	14	3.300 €	0 €	4.641 €	7.941 €
SWS	28	0 €	54.587 €	0 €	54.587 €
andere	41	0 €	0 €	41.293 €	41.293 €
Summe	183	151.549 €	54.587 €	232.268 €	519.404 €

Den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen

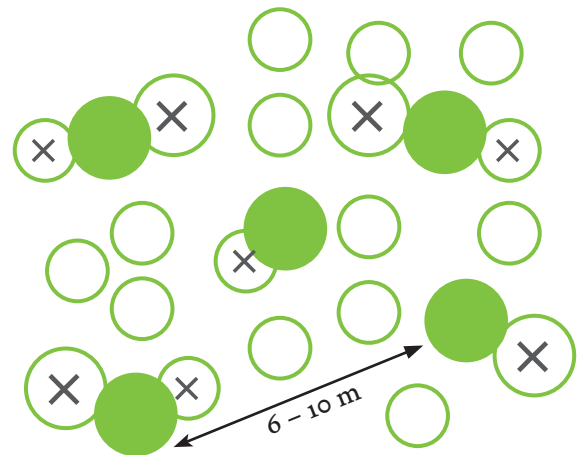
Optimale Bergwaldbewirtschaftung – Jungdurchforstung

Das Gute liegt so nah – auch im eigenen Wald. Bei der Jungdurchforstung stehen die „guten“ Bäume im Fokus. Das Ziel: Starke, wüchsige und vitale Bäume mit einer guten Stammform durch Entnahme von Konkurrenten fördern, damit sie an Kronenlänge und Stabilität gewinnen. Und „nebenbei“ bekommt der Waldbesitzer verwertbare Sortimente, wie Papier- oder Energieholz geliefert. Flächig gleichförmige und immer dunkler werdende Bestände, in denen man „den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht“, entstehen so erst gar nicht.

Dass Holz nur an Holz wächst, gilt genauer betrachtet nur für den Einzelbaum. Genau hier setzt die Jungdurchforstung an. Sie ermöglicht einzelnen Bäumen peu à peu ihre Krone auszubauen und dadurch später an Stammdurchmesser zu gewinnen – vorausgesetzt, sie bekommen den nötigen Wuchsraum. Diese sogenannten Zukunfts-bäume (Z-Bäume) sind vitale und „vorwüchsige“ gesunde Bäume mit geradem Stamm. Mit der Entnahme von Bäumen sinkt zwar die Zahl der „Holzlieferanten“, dafür produzieren die verbleibenden Z-Bäume pro Exemplar mehr Holz. Lieber „weniger“ Starke als viele Kümmerlinge.

In Nadel- und Nadelholz-mischbeständen kommt es darauf an, dass Fichte und Tanne eine möglichst lange grüne Krone, am besten die halbe Baumlänge, entwickeln können. Stabilität ist hier das Schlagwort. Einzeln eingestreute Laubbaumarten, wie Buche, Bergahorn oder Bergulme sollten aber unbedingt auch den Status Z-Baum bekommen. Sie sind eine gute Ergänzung und wirken durch ihr tief greifendes Wurzelwerk stabilisierend. Selbst bei geringer Stammqualität ist es sinnvoll sie zu Z-Bäumen zu machen, weil sie später als Samenbäume dienen und wertvolle Biotopbäume werden können.

In Laubwäldern oder größeren Laubholzgruppen zielt die Jungdurchforstung auf schnelles Höhenwachstum und astfreie Stämme als Qualitätsmerkmal ab. Ein „feines Händchen“ ist hier gefragt. Durch die Entnahme von bedrängenden Bäumen muss Zweierlei gewährleistet werden: Die Z-Bäume sollen bis zum Kronenansatz in etwa zehn Meter Höhe durch Beschattung nach und nach ihre Äste verlieren. Zum anderen müssen die kleineren Bäume dazwischen noch so viel Licht bekommen, dass auch sie wachsen können. Denn diese zunächst verbleibenden weniger „guten“ Bäume sollen den Stamm der Z-Bäume so beschatten, dass die Äste im unteren Stammstück absterben. Die Jungdurchforstung ist daher der optimale Zeit-



Legende

- Zukunftsbaum
- ⊗ zu entnehmender echter Bedränger
- verbleibender Zwischenstand

punkt für die Astung von Baumarten, deren dürre Äste nicht von selbst abfallen. Mischbaumarten sind auch in Laubholzbeständen willkommen und sollten als Z-Bäume gefördert werden.

Wie funktioniert nun die Jungdurchforstung in der Praxis? Idealerweise schließt sie sich an die Jungbestandspflege (Bergwald-Kurier 11) an. Die Bäume sind in dieser Durchforstungsphase zehn bis zwanzig Meter hoch. Wie das Holz aus dem Wald gerückt wird, sollte bereits zu Beginn der Jungdurchforstung feststehen. Die Rückegassen oder die Seilkrantassen müssen vorher markiert werden. Erst dann wählt man die Z-Bäume nach den Kriterien Qualität, Stabilität und Mischung in einem Abstand von sechs bis zehn Metern aus und markiert sie mit Farbe oder Band. Ein oder zwei bedrängende Bäume, die zur Entnahme anstehen, werden mit einer anderen Farbe markiert. Ein „Bedränger“ greift mit seiner Krone in die Z-Baum-Krone hinein und ist in etwa ebenso



den destabilisierend - genau das Gegenteil dessen, was die Durchforstung bewirken soll. Eine gute Planung ist besonders bei der ersten Durchforstung wichtig, denn die Struktur mit Rückegassen und dauerhaft markierten Z-Bäumen bleibt für die folgenden Durchforstungen erhalten.

Die Jungdurchforstung sorgt für Stabilität im Bestand: Gegen Schneebruch sind die Bäume besser gewappnet, da ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Baumhöhe und Stammdurchmesser besteht. Aufgrund des Kronenausbaus bilden sich entsprechend große Wurzeln, die sich im Boden verankern und so bei Sturm mehr Halt bieten. Das reduziert die Windwurfgefahr. An Berghängen schützen nur stabile Baumbestände vor Muren und Lawinenabgang. Die Jungdurchforstung bietet darüber hinaus auch ökologische Vorteile. Höhere Licht- und damit Wärmezufuhr auf den Waldboden kurbelt die Nährstoffumsetzung im Humus an. Nebenbei kann sich etwas Bodenflora entwickeln, die dem Wild als Äsung dient.

wüchsig - ein „echter Konkurrent“ also. Mit der Motorsäge oder je nach Verhältnissen vor Ort mit dem Harvester rückt man anschließend den Bedrängerbäumen zu Leibe.

Waldbesitzer sollten die Jungdurchforstung alle fünf bis zehn Jahre wiederholen: Lieber mäßig und oft als selten und stark! Denn ein abruptes, zu radikales Auflichten wirkt gerade in Fichtenbestän-

Bei der Planung einer Jungdurchforstung sind die Beratungsförster gern behilflich. Für eine erstmalige Jungdurchforstung gibt es staatliche Fördergelder, ebenso für die Holzbringung mit einem Seilkran.



Kurzmeldungen I

BWO erfolgreich

Aus dem BWO-Projektgebiet Blaichach kommen gute Nachrichten. **Die im Rahmen der Berwaldoffensive geplanten und umgesetzten Maßnahmen sind praktisch abgeschlossen - erfolgreich.** Damit geht das Projektgebiet in Kürze in den „Beobachtungs-Status“ über. Das bedeutet aber nicht, dass alle Beteiligten ab sofort ihre Hände in den Schoß legen können. Die BWO-Maßnahmen sind wie eine Anschubfinanzierung. Sie schaffen die Voraussetzungen für eine gute Zukunft. Für die aktuell Handelnden gibt es weiterhin viel zu tun. Und eines ist sicher: Auch künftigen Waldbesitzer-, Jäger- und Förstergenerationen wird die Arbeit nicht ausgehen. Was heute

ein Vorzeigewald ist, oder zumindest ein Wald mit Potenzial, kann in einigen Jahren ein Negativbeispiel sein. Kontinuität ist gefragt. Die Blaichacher Kommunalpolitiker – Bürgermeister und Gemeinderäte – wollen sich bei einer Begehung selbst ein Bild von der – im Moment – erfreulichen Lage machen.

Ökonomie und Ökologie

Auf Initiative des Kantons St. Gallen haben die Schutzwaldexperten (unter ihnen die vom AELF Kempten) mehrerer Alpenländer Problemstellungen und Lösungsansätze in Sachen Schutzwald-Management diskutiert. Dabei ging es vor allem um „Best Practice“-Beispiele bei der Bewirtschaftung von Schutzwäldern. Inzwischen liegen die Ergebnisse

in Form der **Broschüre „Ökonomie und Ökologie im Schutzwald“**, die dem Bergwald-Kurier 12 beiliegt, vor. Die Fachleute sind sich einig: Ökonomie und Ökologie müssen im Schutzwald keine Gegensätze sein. Der „Natürlichkeit“ sind aber Grenzen gesetzt. Wälder, die von Natur aus dazu neigen, am Ende ihres Lebenszyklus „flächig“ abzusterben oder Opfer extremer Wetterereignisse zu werden, bieten keinen Schutz (mehr). Schutzwaldmanagement sorgt für die Erhaltung und Optimierung der Schutzfunktion. Die „Arge Alp“ wurde 1972 gegründet. An dem Schutzwaldprojekt beteiligten sich die Länder und Regionen Bayern, St. Gallen, Graubünden, Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Südtirol und Trentino. Information: www.argealp.org





„Neue“ Projektgebiete: Anatswald-Leiterberg

Im Dezember 2012 beschloss der Beirat der Bergwaldoffensive, drei zusätzliche Projektgebiete (PG) „zu aktivieren“ – in dieser Reihenfolge: Rottachberg (BW-Kurier 10), Salmersberg (BW-Kurier 11), Anatswald-Leiterberg. Das PG „Anatswald-Leiterberg“ in der Oberstdorfer Birgsau umfasst den steilen Westhang des Himmelschrofens und die Hanglagen südlich davon. Der Wald in diesem Gebiet schützt die Zufahrt ins Stillach- und Rappental, sowie vor allem die Menschen und deren Häuser im Tal.

Das abgestufte Verfahren

Weil besondere Umstände eine besondere Vorgehensweise erfordern, verordnete der Beirat ein „abgestuftes Verfahren“. An der Notwendigkeit, im Rahmen der Bergwaldoffensive in Oberstdorf aktiv zu werden, hegte der Beirat nicht die geringsten Zweifel. Aber. Der Knackpunkt ist, dass „die bisherigen Maßnahmen – zum Beispiel der Schutzwaldsanierung – jagdlich nicht ausreichend begleitet“ wurden. So sind zwar gemäß dem abgestuften Verfahren vorbereitende „Unternehmungen“ der Schutzwaldsanierung erlaubt, die großen und damit kostenträchtigen Maßnahmen sollen aber erst dann umgesetzt werden, „wenn die jagdliche Situation im Projektgebiet eine hohe Aussicht auf Erfolg zulässt.“ Um die Erfolgchancen objektiv bewerten zu können, sind ein Monitoring- und ein Jagdkonzept sowie deren Umsetzung Voraussetzung.

Keine geregelte Forstwirtschaft

Wegen der steilen Hänge im Projektgebiet Anatswald-Leiterberg ist eine Bewirtschaftung nur eingeschränkt möglich. Die Auswirkungen zeigen sich vor allem in den aktuell vorherrschenden reinen Fichtenwäldern, die zahlreiche Schäden durch Sturm, Borkenkäferbefall und Schalenwild (Rotwild, Rehwild, Gemswild) aufweisen. In vielen Waldflächen, vor allem in den sehr steilen und unzugänglichen Lagen, fand wohl noch nie eine geregelte Forstwirtschaft statt. Das Ergebnis sind zum Teil instabile artenarme Wälder, die kaum auf die Herausforderungen des Klimawandels vorbereitet sind, und deren Schutzwirkung für die Menschen im Tal zusehends schwindet.

Die Besitzstruktur im PG macht die Arbeit nicht gerade einfach. Ein Gürtel aus kleinen Privatwaldgrundstücken an den Unterhängen erschwert den Zugang zu den größeren Grundstücken am Oberhang. Diese gehören zum Beispiel der Marktgemeinde Oberstdorf und der Naturschutzstiftung Allgäuer Hochalpen. Die Einen wollen den Wald traditionell forstlich nutzen, die Anderen vor allem vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten erhalten.

Was bisher geschah

Im Jahr 2013 fand die erste Versammlung zum Thema Bergwaldoffensive im Tal statt. Es trafen sich die Waldbesitzer, um festzulegen, von welchen Persönlichkeiten sie an den Runden Tischen vertreten werden wollen. Das geforderte Monitoringkonzept wurde erstellt und an verschiedenen Stellen Weiserzäune errichtet, um die Verjüngungssituation möglichst objektiv einschätzen zu können.

Darüber hinaus erfolgte oberhalb Birgsau ein Eingriff in einem Fichtenreinbestand mit Lawinen- und Steinschlagschutzfunktion, in dem bis zu 240 Jahre alte Bäume stehen. Wichtig dabei: die Schutzfunktion des Altbestandes möglichst wenig beeinträchtigen, andererseits aber die nötigen Lücken für die partielle Pflanzung von Buchen und Tannen schaffen. Ziel ist es, Waldverjüngung und Waldumbau einzuleiten, damit auf lange Sicht ein stabiler, standortgerechter und damit zukunftsfähiger Mischwald aus Fichten, Buchen und Tannen entsteht. Die Maßnahme, bei der eine mobile Seilkrananlage zum Einsatz kam, gilt unter Fachleuten als sehr gut gelungen. Die schmalen Seiltrassen sind von außen praktisch nicht zu sehen.



Fakten zu: Anatswald-Leiterberg

Geologie

Der Gebirgszug vom Himmelschrofen südlich besteht fast ausschließlich aus Hauptdolomit und erhebt sich im Projektgebiet von 960 m auf über 1.900 m.

Wald

Als potenziell natürliche Waldgesellschaften sind Bergmischwälder aus Fichte, Tanne, Buche und Bergahorn bis in eine Höhe von circa 1.300 m zu finden. Oberhalb davon herrschen Hochlagenfichtenwälder unter Beteiligung der Tanne vor. Über der Baumgrenze treten Latschengebüsche bis zur Waldgrenze auf. Der Wald im Projektgebiet wurde 1990 von den Orkanen Vivian und Wiebke stark geschädigt. Seine Schutzfunktion ist deshalb stark beeinträchtigt.

Der Waldanteil liegt im Projektgebiet bei rund 80 Prozent, das entspricht 640 von 800 ha. Zehn vaProzent des Waldes sind Privat- und 90 Prozent Körperschaftswald.

Projektgebiet: Anatswald Leiterberg

-  Umbauflächen
-  Pflegeflächen
-  Verjüngungsflächen
-  Sanierungsflächen

Maßstab: 1:22.000

0 180 360 720 Meter

Datum: 26.09.2012



Was jetzt ansteht

Im Mai 2014 fand die konstituierende Sitzung des Arbeitskreises statt, der die Erstellung des „Jagdkonzeptes Stillach- und Rappental“ begleiten soll. Das Jagdkonzept, das die Situation des Schalenwildes und seinen Lebensraum zu allen Jahreszeiten berücksichtigt, bildet die Grundlage für eine nachhaltige Bewirtschaftung des Ziel

gebietes durch alle Betroffenen. Papier ist geduldig, entscheidend ist die Umsetzung von Konzepten. Erfahrungsgemäß nimmt die Motivation zu, wenn aus den besagten Betroffenen Beteiligte werden.

Auch hier: Ein bunter Mix aus Interessenlagen, die sich teilweise widersprechen? Nichts Neues bei der Bergwaldoffensive.





Schutzwald-Sanierung im Allgäu

Der Natur auf die Sprünge helfen

Steinschlag, Muren, Lawinen: Es ist nicht alles gut, was von oben kommt. Bei dem Versuch, die Gefahren zu bannen, spielt der Wald als effektivstes und billigstes Gegenmittel eine fundamentale Rolle. Die Anforderungen an die Funktionsfähigkeit der Schutzwälder sind in den vergangenen Jahrzehnten erheblich gestiegen. Verkehr und Tourismus nehmen ungebremst zu, auch die Erweiterung von Siedlungsflächen geht weiter und die Werte der zu schützenden Objekte – früher einfaches Bauernhaus, heute Hotel oder Industriebetrieb mit teuren Maschinen – steigen. Gleichzeitig hat die globale Klimaerwärmung fatale Folgen.

Die Wahrscheinlichkeit von Witterungsextremen und Unwettern wird höher, das Gefährdungspotenzial damit größer. Da hilft nur eines: Durch gezielte Schutzwaldpflege und Schutzwaldbewirtschaftung die Funktionsfähigkeit des Waldes erhalten, nach Möglichkeit sogar verbessern. Dort, wo der Schutzwall Wald schon kaputt ist, steht Reparaturbetrieb, also Schutzwald-Sanierung, an.

Schutzwaldsanierungsprogramm

Nie war er wichtiger als heute, aber aufgrund von Überalterung, „Verlichtung“, Sturmwurf, Borkenkäferplage und ausbleibender Verjüngung kann der Schutzwald auf zehn Prozent der Schutzwaldfläche seine wichtigen Funktionen nicht mehr erfüllen. Deshalb legte die Bayerische Forstverwaltung bereits 1986 ein Schutzwaldsanierungsprogramm für alle Waldbesitzarten auf. Im Rahmen dieses Programms werden der Zustand der Schutzwälder erfasst, Gefährdungspotenziale ermittelt und schließlich konkrete Sanierungsmaßnahmen zur Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit geplant und umgesetzt. Die Arbeit vor Ort ist Aufgabe der „Fachstellen Schutzwaldmanagement“ von denen es in Bayern nur drei gibt – eine davon im Bereich Forsten des AELF Kempten.

Maßnahmen zur Schutzwaldsanierung

Viele Sanierungsflächen sind so stark vergrast, dass Naturverjüngung kaum mehr zu erwarten

ist, die Verjüngung künstlich eingeleitet werden muss. Bei den Pflanzungen kommen überwiegend Ballenpflanzen zum Einsatz. Die günstigeren wurzelnackten Pflanzen scheiden wegen der extremen Standorte und der aufwändigen Logistik (Hubschraubertransport) meistens aus.

Ganz entscheidend für den Erfolg ist es, standortgerechtes Saatgut aus den passenden Gebirgshöhenlagen zu verwenden. Den Nachwuchs besorgen sich die Schutzwald-Förster zentral beim Amt für Saat- und Pflanzenzucht. Die „Lohnanzucht“ übernehmen Baumschulen. Das Ergebnis: Ballenpflanzen von hoher Qualität.

Standort und Schutzfunktionen sind bei der Baumartenwahl die wichtigsten Kriterien. So sollte ein

Zahlen und Fakten

Schutzwaldsanierung

Schutzwaldsanierungsflächen im Allgäu:

308 Flächen mit insgesamt 4.600 Hektar
(ca. 10.000 Fußballfelder!)

Ausgaben insgesamt seit 1986:

15 Mio. Euro (jeweils ein Drittel in Verbauungen gegen Gleitschnee, Pflanzungen und sonstige Maßnahmen).

Ausgebrachte Pflanzen:

2,3 Millionen – vor allem Fichte, Weißtanne, Buche und Bergahorn.



Gar nicht virtuell, sondern sehr handfest geht es beim Schutzwaldmanagement in der konkreten Umsetzung vor Ort zu. Die Fachstelle Schutzwaldmanagement am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten unterhält zwei Betriebsgebäude – eines in Hohenschwangau (Ostallgäu), eines in Sigishofen (Oberallgäu). Das Sigishofener Gebäude mit Material- und Werkzeuglager sowie Werkplätzen ist neu und wurde erst Ende 2013 bezogen.

Lawinenschutzwald zu 50 bis 70 Prozent aus immergrünen Nadelbäumen bestehen. Auf vielen Flächen sind die Standorte durch Humuschwund jedoch so stark geschwächt, dass die Klimaxbaumarten Fichte und Tanne gar nicht mehr „hochkämen“, der Sanierungserfolg ausbliebe. Das ist dann ein Fall für die Pionierbaumarten Erle, Kiefer, Lärche, Latsche oder auch Mehlbeere. Und dann beginnt ein Geduldsspiel. Der mit der Pionierbestockung verbundene Aufbau des Auflagehumus schafft langfristig die Voraussetzung für das gewünschte Endergebnis: optimaler Berg-Schutzwald unter Beteiligung von Fichte, Tanne, Buche und Bergahorn.

Verbauungen im Schutzwald

Der Wald ist das billigste und wirksamste Schutzsystem vor den Kräften der Natur. Doch manchmal braucht er selbst Unterstützung, sind technische Verbauungen notwendig. Lawinen- und Gleitschneeverbauungen, die die Forstverwaltung zum Schutz der Aufforstungen errichtet, sind meist aus Holz gefertigt und als temporäre Einrichtungen konzipiert. Dies bedeutet, nach 30 bis 40 Jahren muss der nachwachsende Wald die Funktion der Bauwerke übernehmen können. Hier sind möglichst lang haltende Hölzer wie Robinie oder Esskastanie gefragt. Der Einsatz von Chemie ist dabei tabu. Oberhalb der Waldgrenze errichtet die Wasserwirtschaftsverwaltung permanente Lawinerverbauungen zum Objektschutz.

Verbauungen sind mit Kosten pro Hektar zwischen 160.000 und 500.000 Euro (Lawinerverbauung) extrem teuer, kommen also nur beim vordringlichen Objektschutz in Frage. Auf dem Großteil der Sanierungsflächen muss es gelingen, die geschädigten Wälder ausschließlich mit Pflanzungen und Naturverjüngung wieder zu „ertüchtigen“. Der Jagd kommt dabei eine Schlüsselrolle zu, denn nur ein dem Lebensraum angepasster Wildbestand macht eine standortgerechte Verjüngung, also eine erfolgreiche Schutzwaldbewirtschaftung möglich.

Um den Ansprüchen kommender Generationen gerecht zu werden, müssen Jagd, Waldbesitzer und die Fachstelle Schutzwaldmanagement deshalb perfekt zusammenspielen. Nur so gelingt es, den Wald umzubauen und somit optimalen Schutz für die Menschen und ihren Lebensraum im Tal zu bieten.



Kontakt

zu den zuständigen Förstern der Fachstelle Schutzwald-Management am AELF Kempten:

Oberallgäu West & Lindau: Mobil: 0175 / 725 16 72
Mail: Thomas.Schneid@aelf-ke.bayern.de

Oberallgäu Ost: Mobil: 0174 / 301 85 05
Mail: Robert.Proksch@aelf-ke.bayern.de

Ostallgäu: Mobil: 0160 / 588 41 01
Mail: Lothar.Poltmann@aelf-ke.bayern.de





Die Bergwaldoffensive macht's möglich:

Mit Wegebau zur Auerwild-Wellness

Zwar steht bei der Bergwaldoffensive der Menschenschutz an oberster Stelle, doch das Ideal ist eine multifunktionale Forstwirtschaft. Also eine mit integriertem Naturschutz. Wie das geht, zeigt ein Beispiel aus dem Projektgebiet Immenstädter Horn/ Steigbachtal. Das Ziel: den Lebensraum des Auerhuhns erhalten, womöglich sogar verbessern.

Wenn einige günstige Faktoren zusammen kommen, dann lassen sich Menschen- und Artenschutz prima kombinieren. Und ja, dann müssen aus Gründen des Naturschutzes schon auch mal Wege gebaut werden. Da staunt der Laie, aber der Fachmann wundert sich nicht. Um für das Auerhuhn optimale Verhältnisse zu schaffen, gilt es den Wald aufzulichten, ohne ihn dabei zu destabilisieren. In den entstehenden Lichtkegeln „kommt“ anschließend die Heidelbeere, eine Leispeise des Auerhuhns. Auflichten bedeutet natürlich, Bäume fällen. Einzelne Bäume. Von einem Kahlschlag ist da nicht die Rede. Die geernteten Bäume müssen „irgendwie“ ins Tal gelangen. Im Pro-

jektgebiet bezuschusste die Bergwaldoffensive den Bau eines rund 730 Meter langen Schlepperweges mit gut 29 000 Euro, was 90 Prozent der Gesamtkosten entspricht. Für eine ganz spezielle Art der Durchforstung im Jungwald, eine sogenannte Rottenpflege, gab es 4 170 Euro (also 600 Euro pro Hektar) extra. Stabilität für den Bergwald und Wellness fürs Auerhuhn in einem!

Für eine einmalige Maßnahme einen Schlepperweg bauen? Nein. Kontinuität ist gefragt. Die Rottenpflege wird in den kommenden Jahren weitergehen. Bergwald und Artenschutz brauchen Ausdauer.





Das Auerhuhn

Das Auerhuhn (*Tetrao urogallus*) ist eine Vogelart aus der Familie der Fasanenartigen (Phasianidae) und der Ordnung der Hühnervögel (Galliformes), gleichzeitig auch der größte Hühnervogel Europas ...

Das Auerhuhn ist ein Standvogel der großen, lichten Waldgebiete Europas und Nordasiens. Sein ursprünglicher Lebensraum umfasst in erster Linie die Taiga Nord- und Osteuropas, daneben auch die ursprüngliche Nadelwaldzone der Alpen und Mittelgebirge ...

Die Populationen Mitteleuropas sind akut gefährdet und isoliert, stehen also nicht im Austausch miteinander. Das größte Vorkommen Mitteleuropas findet sich in den Alpen. Außerhalb der Alpen findet sich noch im Schwarzwald eine größere Population ...

Das Auerhuhn ist mittlerweile in allen Alpenregionen mit Ausnahme Österreichs, das die größte Population besitzt, unter Schutz gestellt worden ...

Das Auerhuhn ist an seinen ursprünglichen Lebensraum – nadelbaumreiche, lichte, stufige Wälder mit reicher Bodenvegetation aus überwiegend Heidelbeerkraut – aufgrund seiner bevorzugten Nahrung, seines Sicherheitsbedürfnisses und seines Flugverhaltens hervorragend angepasst, eben zu gut angepasst, da es letztlich zu unflexibel ist, in anderen Waldaufbauformen zu überleben.

An ihren Lebensraum stellen die Auerhühner, insbesondere die Auerhennen, die Küken führen, folgende Ansprüche: Notwendig ist eine innige Mischung aus Nahrungsangebot – v. a. Heidelbeersträucher – und Deckung mit Übersicht. Diese Qualitätskriterien erfüllen normalerweise am besten lichte Althölzer aus Fichte und Kiefer mit reichlich Bodenvegetation und beginnender Verjüngung an nicht zu steilen, trockenen Hängen, also kurz gesagt: alte dicke Bäume, dazwischen schon stellenweise nachwachsende Verjüngung, um sich darin zu verstecken, hinreichend Sicht und Flugmöglichkeit. Als Bodenvegetation wünscht sich das Auerhuhn möglichst viele Beerensträucher. Beeren sind neben Insekten seine Lieblingsnahrung ...

Quelle: Wikipedia

Und was sind günstige Faktoren? Zum Beispiel ein Waldbesitzer wie die Stadt Immenstadt, der sich bei aller Verpflichtung zu ökonomischem Handeln auch zur Ökologie bekennt. Selbst, wenn dadurch der eine oder andere Euro weniger in die Kasse fließt. In den definierten „Erhaltungsflächen“ findet keine oder fast keine forstliche Nutzung statt. Doch auch in den „Gestaltungsflächen“ bleiben einzelne Habitat- oder Biotopbäume stehen. Wenn sich das Huhn auf hohe Bäume zurückziehen kann, muss es nur selten flüchten, spart so Energie und hat weniger Stress. Fünf bis sieben Bäume pro Hektar dürfen in den Gestaltungsflächen eines natürlichen Todes sterben. Mit diesem Konzept lassen sich Ökopunkte sammeln.

Hauptfeinde des Auerhuhns, vor allem der Jungtiere, sind Fuchs und Habicht. Der Mensch wird nur dann zum Problem, wenn er die markierten Wege verlässt. Und das tut er inzwischen in der Erscheinungsform des Schneeschuhgängers leider immer häufiger. Wildbiologe Albin Zeitler fürchtet, es



könnten alle guten Ansätze von gedankenlosen Schneeschuhgehern zunichtegemacht werden. Dabei ließe sich mit ein wenig Rücksicht viel erreichen. Dr. Ulrich Sauter vom AELF Kempten kündigte bei einem Ortstermin eine Werbekampagne des Naturparks Nagelfluhkette an, die den „Feind Mensch“ zu einer freiwilligen Selbstbeschränkung motivieren soll. Es heißt ja, diese Gattung sei vernunftbegabt ...

Für viele Naturfreunde ist der Wegebau aller Laster Anfang. Das Beispiel Auerwild-Wellness im Projektgebiet Immenstädter Horn/Steigbachtal zeigt: Es kommt immer darauf an, was man daraus (damit) macht.





Kurzmeldungen II

Wald. Vielfalt ohne Ende

Die ganze Vielfalt des Waldes präsentiert das **AELF Kempten vom 9. bis 17. August auf der Allgäuer Festwoche in Halle 11a** – „in“ einem „echten“ Wald mit hohem Erlebniswert für die Besucher. Die Themen: der Wald als Produktionsort – Holz und mehr –, als Lebensraum, als Arbeitsplatz, als Erholungsort, als Schutzwall. Im „Waldcafe“ gibt es nicht nur, aber eben gerade auch Produkte aus dem Wald wie Wildwurst und Waldhimbeerenkuchen. Auftritte haben ein Uhu, ein Koch, ein Jäger, eine Kräuterefachfrau und die Mannschaft, die sich „Deutscher Meister der Waldarbeiter“ nennen darf und zu der einige Weltmeister an der Motorsäge gehören. Die Vorstände der forstlichen Zusammenschlüsse aus Kempten, dem Ober- und Westallgäu geben in einer Fragestunde Auskunft.

Der Weg vom Fichtenreinbestand zum klimatoleranten (Berg-)Mischwald ist wahrlich ein Balanceakt. Folgerichtig können die Festwochenbesucher auf einer Balancierscheibe den

schnellsten Weg zum Ziel finden, wenn sie „Sackgassen“ wie Wildverbiss, Borkenkäfer oder Spätfrost umgehen. Mit im Wald-„Boot“ sind die Forstbetriebsgemeinschaften und Waldbesitzervereinigungen, damit die Festwoche auch zum Treffpunkt der Profis wird.

Im Rahmen des Festwochen-Programms findet (in Zusammenarbeit mit dem Forstbetrieb Sonthofen der Bayerischen Staatsforsten) eine Exkursion in den Kürnacher Wald statt. Gezeigt wird ein Hieb mit „Seilkranbringung“, der den Beginn des Waldumbaus in Richtung Mischwald markiert.

Bereits eine Woche vor Beginn der Festwoche (vom 2. bis 10. August) platziert das AELF auf dem Platz vor dem „Forum Allgäu“ in Kempten einen Waldpavillon. Vier Meter hohe Bäume und Spiegelwände vermitteln in diesem Eindruck, mitten im Wald zu stehen. Die Besucher bekommen Informationen zum Wald und den Hinweis auf die Aktivitäten während der Festwoche.

Der Beirat tagt

Zu seiner **Sommersitzung**, die meist auch eine Begehung ist, trifft sich der BWO-Beirat heuer im Projektgebiet Rottachberg. Schwerpunktthema des Treffens wird das Jagdkonzept sein. Im Bild eine frühere Beirats-sitzung.



Die tun doch nix ...

Ein Holzhaus? Sorgt für prima Wohnklima und ist schön anzusehen. Kamin- und Kachelöfen? Nichts Gemütlicheres gibt es nicht. Holzmöbel? Na klar, sind doch viel besser als das Plastikzeug ... Alle haben Holz ganz doll lieb, Förster genießen durchaus Sympathien – bis zur Stunde der Wahrheit zumindest. Und das ist die Stunde der Holzernte, wenn Bäume gefällt werden (müssen). Da kennt er kein Pardon, da versteht er keinen Spaß, der Naturfreund. Da wird aus dem freundlich bäugten Förster schnell mal ein „Baum-Mörder“. Holz ist ja so total öko! Aber deswegen gleich Bäume umsägen?

Je mehr sich der Mensch von der Natur entfernt, je weniger ihm die Zyklen des Werdens und Vergehens aus eigenem Erleben vertraut sind, desto entschiedener will er alles „(Ver-)Störende“ aus seiner computergesteuerten, keimfreien Kunstwelt verbannen.

Darauf eine Prise Realität: Wer ja sagt zum Energieträger, zum Bau- und Rohstoff Holz, der (die) muss auch ja sagen zur Forstwirtschaft. Holz fällt nicht vom Himmel, es wächst im Wald. Bis es beim Endverbraucher ankommt, müssen vorher viele Hände und – ja, die auch – Maschinen ihr Werk vollbringen. Förster und Waldbesitzer, beziehungsweise in deren Auftrag Forstarbeiter, tun nichts Böses, wenn sie (so weit möglich) im Einklang mit der Natur und nach den Regeln der Nachhaltigkeit dem Wald Bäume entnehmen. Dass die Einen das besser hinbringen als die Anderen, ändert nichts an der grundsätzlichen Wahrheit: kein Holz ohne Baumernte.



**Förster tun nix Böses,
sie geben ihr Bestes –
für den Wald
und für die Menschen.**

Kontakt zur BWO am AELF Kempten · www.Bergwaldoffensive.de

Projektbüro Bergwaldoffensive
Anton-Fehr-Straße 4 | 87437 Kempten
Tel.: 08 31 / 58 09 69 - 12
martin.wenzel@aelf-ke.bayern.de

Projektbüro Bergwaldoffensive
Kemptener Straße 6 | 87509 Immenstadt
Tel.: 08 32 3 / 986 14 83
gunnar.klama@aelf-ke.bayern.de

Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Kempten Bereich Forsten
Tel. 08 32 3 / 96 78 - 0

**BAYERISCHE
FORSTVERWALTUNG**